download unter www.biologiezentrum.at

Jänner bis December. Nr. 1—12. 180 Seiten. Mit schwarzem Vollbilde (S. 163) und 26 Textbildern auf S. 12 (3). 13 (4), 14 (4), 15, 18, 34 (4), 70, 73, 88, 89, 90, 109, 118, 119, 132.

XIII. Jahrgang. In 8°. 1889. (Auf dem Titelblatte steht irrthümlich „XII. Jahrgang".) Titel, Inhalt. XII Seiten. 7. Jänner bis 31. December, wöchentlich (nicht ganz regelmässig). Nr. 1—48. 618 Seiten und XIV Seiten Sachregister (auf welchem ebenfalls „XII." statt „XIII" Jahrgang steht). Mit 53 (rectius: 54) Abbildungen, worüber specielles Verzeichniss im „Inhalt", letzte Seite.

XIV. Jahrgang. In 4°. 1890. Titel, Inhalt. IV Seiten Personal-Bestand des Vereines 4 Seiten. 15. Februar bis 31. December (2 mal monatlich). Nr. 1—24 358 Seiten. Mit 11 Textbildern auf S. 44, 56. 96 (2), 97, 198, 199, 255, 265, 331, 352.

XV. Jahrgang. In 4°. 1891. Titel, Inhalt. IV. Seiten. Nr. 1—24. 296 Seiten. Ohne Tafeln und Textbilder.

XVI. Jahrgang. In 4°. 1892. Nr. 1—13. (16. Juli.) Im Erscheinen!

Wien, im April 1892.

Selten im Käfig gepflegte europäische Vögel.

IX. Der Heuschreckenrohrsänger. (Locustella naevia Bodd.)

Von **E. Perzina.**

(Schluss.)

Hat sich der Vogel in diesem Käfige eingewöhnt, so lernt er bei verständiger Behandlung bald seinen Pfleger kennen und wird in hohem Grade zahm, so dass er Mehlwürmer und andere Leckerbissen von der Hand abnimmt, ja er kommt sogar um solche bettelnd an's Gitter herangetrippelt so bald er seines Ernährers nur ansichtig wird. Ist der Schwirl im Frühjahre gefangen worden, so wird ihn der innewohnende Paarungstrieb bald zum Singen veranlassen; schön kann sein Lied allerdings wohl kaum genannt werden, denn es erscheint fast wie eine Imitation des Schwirrens der grossen Heuschrecken, klingt ganz so monoton wie dieses, jedenfalls kann aber diese Strophe, nach welcher er ja auch seinen Namen erhalten hat, zu den eigenartigsten Gesangsleistungen eines Vogels gezählt werden, ist durch ihre Eigenart interessant. Der Heuschreckenrohrsänger gehört zu jenen Vogelarten, welche mit Vorliebe ihre Weisen während der stillen Nachtzeit erschallen lassen. Der Frischfang singt, so lange er sich im Käfige noch unsicher fühlt, überhaupt nur des Nachts, wo ihm die Störungen des Tages fern bleiben; zahm geworden, ist er im Vortrage seines Schwirrens geradezu unermüdlich, dann scheint ihm Tag und Nacht gleich zu sein und auf dem Höhepuncte seines Gesangstriebes etwa Ende Mai bis Mitte Juni, scheint er fast gar keines Schlafes zu bedürfen, denn dann kann man in Intervallen von etwa zwei bis drei Minuten aufeinander folgend seinen Gesang fast jederzeit vernehmen. Während des ersten Jahres seines Gefangenlebens singt er meist nur mit halber Tonstärke und nicht lange, indem er gewöhnlich schon Ende Juni pausirt, überwintert beginnt er unmittelbar nach beendeter Mauser, im ersten Jahre oft sogar schon noch während des Federwechsels seinen Gesang und endigt ihn erst Mitte bis Ende August. Höchst eigenartig ist das Benehmen des Schwirls während des Vortrages; eben ist er noch langsam, wie jeden Schritt messend auf dem Käfigboden dahin spaziert, hat zum wer weiss wie viel Hundertsten Male unter ein auf diesem liegendes Steinstück wie nach Insecten suchend gespäht, da plötzlich eine blitzschnelle Drehung des Körpers, eine sprungartige Bewegung, die aber nichts von der Art und Weise an sich hat, mit welcher ein anderer Vogel auf einen erhöhten Gegenstand springen würde, vielmehr an das Emporschnellen einer Feder erinnert und er sitzt auf dem schiefen, fast senkrecht emporsteigenden Springholz, streckt lang den Hals aus, legt das Gefieder glatt an, spreizt die Stossfedern, bläst die Kehle förmlich kugelig auf und dem weit geöffneten Schnabel entströmt nun die sonderbare Weise. Ganz im Gegensatze zu allen anderen Rohrsängern, welche während des Singens in sonderbarster Weise zu agieren lieben, verhält sich der Schwirl während seines Singens ganz still, keine Feder zittert, die Gestalt scheint wie in Erz gegossen, alles Leben auf die Kehle concentrirt. Kaum ist der letzte Ton seines Gesanges erklungen, stürzt sich der Schwirl noch ganz in der starren Haltung, welche er während des Singens eingenommen, auf den Boden herab, huscht in gebückter Stellung, so weit es der begrenzte Raum des Käfigs gestattet, pfeilschnell dahin, dann nach einer seiner raschen Wendungen richtet er sich auf und trippelt wieder so langsam und gemächlich dahin wie zuvor. Nur während seiner stärksten Gesangszeit bleibt er manchmal nach Schluss seines Liedes auf demselben Platze ruhig sitzen, um nach secundenlanger Pause eine Wiederholung zu beginnen, dann zieht er seine Strophe auch am meisten in die Länge, denn während diese sonst etwa eine Minute währt, hält er sie nun fast die doppelte Zeit aus.

Eine der wichtigsten Bedingungen für das Wohlbefinden und Ausdauern des gefangenen Schwirls ist der regelmässige und vollständige Vollzug des Federwechsels; dieser fällt bei ihm in die Monate Jänner und Februar und während dieser Zeit bedarf der Vogel der aufmerksamsten Pflege, denn die Mauser, namentlich die erste, vollzieht sich in den meisten Fällen ziemlich schwer, immerhin aber doch leichter, als beim Sumpfrohrsänger. Während der Herbst- und Wintermonate bis December ist es ganz gut, wenn der Vogel sehr gut bei Leibe, ja selbst fett ist, es hilft ihm das die langen Winternächte mit ihrem Fasten leichter zu überstehen, mit Beginn der Mauser aber soll der Vogel wohl gut genährt, darf aber nie fett sein, denn, ist dies der Fall, so vollzieht sich der Federwechsel viel schwerer und langsamer als sonst. Um dem Vogel das überflüssige Fett zu nehmen, darf man denselben aber natürlich nicht Hunger leiden lassen, sondern sucht dies durch leichtere Nahrung und Erzielung eines stärkeren Stoffwechsels zu erzielen. Zu letzterem Behufe erscheint

download unter www.biologiezentrum.at

als geeignetestes Mittel, das Vorsetzen von stark mit Wasser durchweichten Ameisenpuppen, welche man einfach in den Wasserbehälter werfen kann, aus welchem sie der Vogel gerne herausfischt. Während der Mauser muss die Mehlwurmgabe bedeutend gesteigert werden, man beginnt damit allmählig Mitte December, geht damit bis auf etwa dreissig Stück für den Tag, welche Zahl mit zu Ende gehender Mauser wieder ebenso allmählig auf die gewohnte Menge verringert wird. Der Schwirl ist ein grosser Wasserfreund und es soll ihm nie ein grösseres Wassergefäss fehlen, denn er watet und badet in demselben sehr gerne, während des Federwechsels ist das stete Vorhandensein einer Badegelegenheit unumgänglich nöthig, denn es erleichtert öfteres Baden denselben bekanntlich sehr. Sollte sich die Mauser sehr schwer vollziehen, so kann man in's Badewasser auch etwas Glycerin mengen, es ist dies ein Mittel, welches in den meisten Fällen die gewünschte Wirkung erzielt.

Junge Heuschreckenrohrsänger lassen sich leicht mit Ameisenpuppen und rohem Herzfleisch aufziehen und werden ungemein zahm und zutraulich, in weit höherem Grade, als die altgefangenen, doch sind sie wohl nur selten erhältlich, da das Nest des Schwirls ungemein schwierig zu finden ist; ist man ein solches mit Jungen zu entdecken so glücklich gewesen und beabsichtigt dieselben aufzuziehen, so beeile man sich nur mit dem rechtzeitigen Ausnehmen derselben, denn noch vor dem Flüggewerden, so bald sie nur erst einmal ordentlich die Augen geöffnet, verlassen sie bei Störung das Nest und sind dann, dank ihrer unglaublichen Geschicklichkeit im Verstecken, in der Regel nicht mehr aufzufinden.

Allerlei vom Geflügelhofe.

Von **W. Dackweiler.**

(Schluss.)

Wer hätte nicht einmal einen Vergleich angestellt zwischen dem Aussehen der Stadtjugend und der auf dem Lande? Der Unterschied ist so in die Augen springend, dass es nicht eines Kennerauges des Arztes bedarf, um ihn zu entdecken. Jeder Laie wird sofort das frische, blühende Aussehen der Landjugend bewundern und die schwächlichen Stadtkinder bemitleiden. Die gute Luft auf dem Lande ist die Ursache, lautet das allgemeine Urtheil. Wenn wir nun aber den Vergleich fortsetzen zwischen der Jugend in der Stadt und auf dem Lande unter sich, so wird uns derselbe Unterschied begegnen. Wir finden Kinder mit vollen, runden Wangen, Kinder, die frisch und froh in Gottes Welt hineinschauen, deren ganzes Erscheinen eine Fülle von Gesundheit verräth. Daneben werden wir auch solche antreffen, die, ohne eigentlich krank zu sein, mit blassem, hagerem Gesichte fast theilnahmslos dahergehen und müde und traurig ohne die rechte Lebenslust dem lustigen Treiben ihrer glücklicheren Gefährten zuschauen. Da sie in derselben Luft leben, so muss noch wohl eine andere Ursache vorhanden sein. Und dieser Grund ist die verschiedene Kost nebst den begleitenden Umständen. Wasser und Brot macht die Wangen roth, sagt ein bekanntes Sprichwort. Dies Sprichwort darf nun keineswegs im strengen Sinne des Wortes genommen werden. Der Sinn liegt tiefer. Es will sagen: Eine einfache, kräftige Nahrung, ist besser, als allerlei den Gaumen kitzelnde Sachen. Wir finden in der That in den Häusern der geringeren Leute die blühendsten Gesichter; der Arzt verschreibt die meisten Mixturen für die besseren Familien. Die Sache ist ganz natürlich. In der Familie des gewöhnlichen Mannes erhalten die Kinder eine einfache, aber nahrhafte Kost; sie finden daneben allerlei Beschäftigung und Arbeit und dadurch hinreichend Bewegung, hauptsächlich im Freien. Arbeit und Bewegung fördern die Verdauung, die Kinder sind stets bei gutem Appetit. Und da nun auch alle erhitzenden und schädigenden Speisen und Getränke der Umstände halber hier fortfallen, so kann es gar nicht wundern, wie sich alle in strotzender Gesundheit zeigen. In den besseren Häusern gehören verschiedene Arbeiten und Spiele nicht zu dem guten Ton, da gibt's feine Handarbeiten, Musicieren etc., alles Sachen, die in sitzender Stellung verrichtet werden; die Verdauung wird gestört, der Appetit mangelt und in falscher Liebe erhält der Liebling jetzt Näschereien etc. Wie kann da der junge Weltbürger sich naturgemäss entwickeln. Sieht man in den Familien mitunter einzelne Kinder, welche im Gegensatze zu den anderen so rechte Bleichgesichter sind, dann sind es in der Regel solche, welche am Tische nicht recht mitmachen und lieber hinter dem Rücken sich mit Näschereien abgeben. Man verzeihe diese Abschweifung. Wir wollten damit beweisen, dass auch bei der Aufzucht der Thiere die Nahrung eine Hauptrolle spielt. Die Nahrung des Junggeflügels soll dem Alter der Thiere angemessen, sie soll leicht verdaulich und nahrhaft sein. Wenn diese drei Puncte mehr Berücksichtigung fänden, dann würden zweifelsohne die Klagen der Züchter über Verluste und schlechtes Wachsthum der Thiere mehr verstummen. In den ersten Tagen wird schon vielfach der Keim gelegt zu späterem Siechthum durch unzweckmässige Nahrung. Der junge Magen ist noch gar nicht an Verdauung gewöhnt und da muthet man ihm schon so viel zu und fabriciert mitunter ein künstliches Futter, das für einen abgehärteten Magen kaum geeignet wäre und glaubt, den Thieren gut zu sein. Je einfacher und natürlicher und je verdaulicher das erste Futter ist, desto besser für die Thiere. Und da ist uns nun wieder die Natur ein rechter Lehrmeister gewesen. Sie hat uns in der frischen Milch ein Nahrungsmittel gegeben, ganz vollkommen in seiner Art, ein wahres Kunstwerk, vollkommen in seiner Zusammensetzung, so dass sie dem menschlichen, wie auch dem thierischen Körper alles bietet, was zu seinem Aufbau nöthig ist und gleichzeitig auch in der passendsten Menge. Wir haben frische Milch auch als ein vorzügliches Aufzuchtmittel beim Geflügel kennen gelernt und können uns nur wundern, wie man diesem, so ausgezeichneten Nahrungsmittel seinen Werth absprechen will für die Aufzucht des Junggeflügels. Freilich kann auch die Milch verkehrt gebraucht werden, wie alles

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: 016

Autor(en)/Author(s): Perzina Ernst

Artikel/Article: Selten im Käfig gepflegte europäische Vögel. 179-180